

ISBN 978-3-7026-5970-7

1. Auflage 2022

Einbandgestaltung: Raffaella Schöbitz

© 2022 Verlag Jungbrunnen Wien

Alle Rechte vorbehalten – printed in Europe

Druck und Bindung: FINIDR, Český Těšín

Wir legen Wert auf nachhaltige Produktion unserer Bücher und arbeiten lokal und umweltverträglich: Unsere Produkte werden nach höchsten Umweltstandards gedruckt und gebunden. Wir verwenden ausschließlich schadstofffreie Druckfarben und zertifizierte Papiere.

Eva Roth

Ferien im Haus am Fluss

Mit Illustrationen von
Raffaela Schöbitz



Jungbrunnen

Eva Roth

geboren 1974, ist in einem kleinen Dorf in der Schweiz aufgewachsen. Sie schreibt Theaterstücke und Prosatexte für Kinder und Erwachsene und lebt mit ihrer Familie in Zürich.

Bei Jungbrunnen ist auch folgender Titel von Eva Roth lieferbar:
Lila Perk (2020)

Raffaella Schöbitz

geboren 1987, lebt und arbeitet als freischaffende Illustratorin und Autorin in Wien. Für ihre Bilderbücher und Graphic Novels wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet. Am liebsten arbeitet sie mit Bleistift, Tusche und Aquarell, häufig auch mit Mixed-Media-Collagen und zuletzt mit digitalen Medien.

Inhalt

Aufwachen im Haus am Fluss	7
Welche Treppe ist die richtige?	10
Alles ist fremd	12
Wer ist Lelalulah?	15
Eine Eidechse in Lebensgefahr	21
Opa Balz und Floriana	27
Ein großer Plan	28
Erste Hilfe	32
Die Geschichte vom Sturm	35
Woher kommt das Getier?	40
Nach oben	42
Frühstück mit Schwan	45
Was der Schwan vermisst hat	48
Die Geschichte von der Sehnsucht	52
Wer macht was?	56
Das Gleiche, aber anders	58
Die Geschichte der feinen Versprechen	61
Wer frisst was?	64
Die Entschuldigung	68
Eine Kröte ist kein Frosch	74
Der lange Weg zum Fluss	76
Der Anfang der Geschichte führt zu ihrem Ende	79
Eine Beerdigung, die nicht traurig ist	84
Opa Balz lüftet sein Geheimnis	89
Nach dem Mittag	93

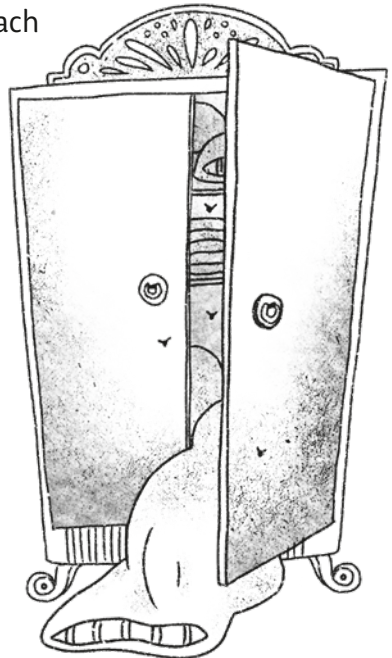
Aufwachen im Haus am Fluss

Es riecht merkwürdig hier. Dieser Geruch ist Fanny gestern als Erstes aufgefallen. In diesem Haus riecht alles nach alten Blumentöpfen und nach Fluss. Die Treppe, der Flur, der Vorhang. Das Kissen, auf dem Fanny liegt, riecht nach dem Schrank, aus dem Opa Balz die Bettwäsche genommen hat. Etwas muffig, wie Opa Balz selbst.

Als Opa Balz gestern hinter den Schrank kroch und Fannys Matratze bezog, stand Floriana groß und breit daneben und sagte zu Fanny: „Das mit deiner Wäsche macht Balz. Du bist ja seine Enkelin, nicht meine.“ Dazu lachte sie rau und knuffte Fanny in die Seite.

Der Schrank mit der Bettwäsche steht mitten im Zimmer, als hätte Opa Balz ihn einfach irgendwann hineingestellt und vergessen, ihn an die Wand zu schieben. Fannys Bett steht zwischen der Schrankwand und dem Fenster. Es ist nicht einmal ein Bett, sondern nur eine Matratze, die Opa Balz auf den Boden gelegt hat. Sie riecht auch muffig. Wer weiß, wann hier zum letzten Mal jemand zu Besuch war? „Wahrscheinlich noch gar nie“, denkt Fanny, „bestimmt bin ich die Erste, die je hier übernachtet hat.“

Floriana und Opa Balz teilen sich das Zimmer auf der anderen Seite des

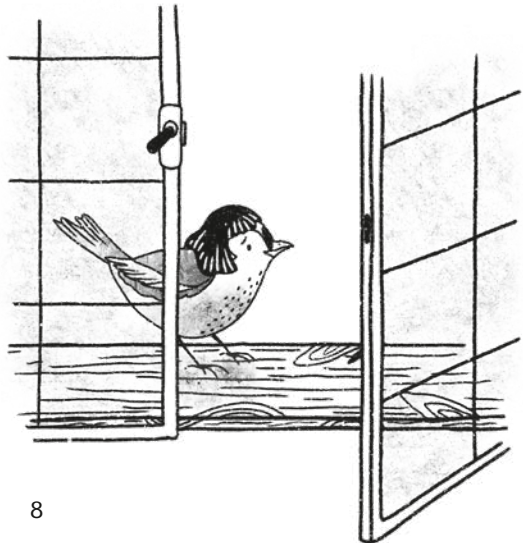


Flurs. Das ist vollgestopft mit zwei Mottenschränken, einer Kommode und einem Spiegeltisch, auf dem Floriana Plastikblumen und Bilder aufgestellt hat. Dort riecht es ebenfalls nach Opas Wäscheschrank, aber auch etwas süßlich nach Florianas Parfum.

Unten befinden sich das Bad und eine Küche mit einem großen Tisch. Und da, auf dem Tisch, stehen Brot, Butter, Marmelade und warme Milch. Jedenfalls wäre das zu Hause so, wenn Papa Brot aufbacken und Mama mit den Tellern klappern und irgendwann rufen würde: „Fanny?“

Fanny setzt sich auf und horcht. Es ist so still hier. Viel stiller als zu Hause. Die Äste des Nussbaums vor dem Fenster bewegen sich leicht im Wind. Ein Vogel ruft, dann folgt ein helles Zwitschern. Unten geht die Tür. Fanny hört Schritte auf dem Flur, und dann auf der Treppe. Was, wenn Opa Balz gleich die Tür zu ihrem Zimmer aufmacht? Wenn Floriana um den Schrank herum schaut und sie missbilligend fragt, warum sie noch nicht aufgestanden ist?

Fanny kriecht ganz unter die Decke. Einen Moment lang sind die Schritte nicht zu hören, dann entfernen sie sich wieder. Langsam streckt Fanny ihren Kopf wieder hervor. Was, wenn sie leise nach unten gehen, sich etwas aus der Küche einpacken und dann zum Fluss gehen würde? Den



ganzen Tag über könnte sie draußen spielen, vielleicht auch baden, und sich spät am Abend wieder hereinschleichen und ins Bett verziehen, wo sie an zu Hause denken würde. Aber eine ganze Woche lang, jeden Tag?

Wenn Fanny fliegen könnte, würde sie sich aufs Fensterbrett setzen und losfliegen, nach Hause. Aber Fanny weiß, dass sie nicht fliegen kann. Das Allerbeste wäre ein Loch. Ein schwarzes Loch, das alles in sich hinein saugt, was in seine Nähe kommt. Es würde Fanny aufsaugen, und dann wäre sie weg von hier. Fanny stellt sich vor, dass sie das schwarze Loch steuern könnte und dass es sie in seinem Innern nach Hause tragen und dort wieder ausspucken würde. Aber Fanny weiß, dass schwarze Löcher nicht einfach so herumfliegen, auch nicht, wenn man nicht bei Opa Balz und Floriana sein möchte. Und zu Hause ist ja niemand. Papa nicht und Mama nicht. Die sind ja erst in einer Woche wieder da. Die haben es jetzt schön auf ihrer Reise, während Fanny beim muffigen Opa Balz und der riesigen Floriana warten muss, bis sie wiederkommen.

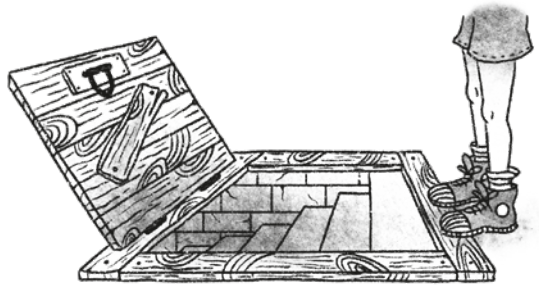
Fanny ist nun so aufgebracht, dass sie nicht mehr liegen bleiben kann. Sie steht auf und geht um den Schrank herum zur Tür. Und dann bleibt sie wie angewurzelt stehen. Gleich hinter der Türschwelle, zwischen ihrem Zimmer und dem von Opa Balz und Floriana, befindet sich –

Unmöglich! Fanny schließt die Augen, zählt bis drei und öffnet sie wieder, aber es ist immer noch da. Und es ist wahr, weil sie es ja deutlich sieht: Vor ihr im Flur klafft ein dunkles Loch. Ist das vielleicht ein schwarzes Loch?

Aber dieses schwarze Loch ist ungewöhnlich. Es ist nicht rund, und es ist nicht schwarz.

Welche Treppe ist die richtige?

Das Loch im Boden ist viereckig und hat einen Deckel, der aufgeklappt ist und senkrecht nach oben zeigt. Eine Falltür? „Seltsam“, denkt Fanny, die hätte ihr doch gestern schon auffallen müssen, selbst als sie geschlossen war. Sie tritt an den Rand des Lochs und schaut hinein. Sie-



ben Stufen kann sie erkennen, dann verliert sich die Treppe in der Dunkelheit. Ob das ein zweiter Weg in die Küche ist, gleich neben der anderen Treppe, die Fanny bereits kennt, und die ins untere Stockwerk führt?

Oder ist das vielleicht der Weg in ein Geheimversteck von Opa Balz? Weiß Floriana davon?

Von unten schlägt Fanny ein feiner, modriger Geruch entgegen.

„Hallo!“, ruft Fanny. Aber sie bekommt keine Antwort. „Das ist gut“, denkt sie. Sie schaut sich um und lauscht. Es ist still im Haus.

Fanny ruft nochmals ins Loch hinunter, diesmal etwas mutiger. Keine Antwort. Wie lang ist diese Treppe? Fanny holt die Taschenlampe aus ihrem Rucksack und leuchtet ins Loch hinein. Jetzt kann sie zehn Stufen zählen, dann macht die Treppe eine Biegung.

Schon wieder betritt jemand das Haus, Schritte kommen näher.

„Fanny?“, ruft Opa Balz. Fanny erschrickt und bewegt sich nicht.

„Fanny!“

Fanny presst die Lippen aufeinander und schüttelt den Kopf. Opa brummt etwas, dann entfernen sich seine Schritte wieder. Fanny betritt vorsichtig die erste Stufe.

Sie leuchtet die Wände und den Boden ab und geht weiter nach unten, Stufe für Stufe. Nach der Biegung gibt es eine Plattform. Dort sieht Fanny, dass die Treppe weiter abwärts führt. Ab hier sind die Stufen nicht mehr aus Holz, sondern aus Stein. Fanny streicht mit den Fingern über die raue Wand und sucht nach einer Tür, die zur Küche führen könnte. Aber da ist nur Wand auf allen Seiten. Plötzlich hat sie einen fürchterlichen Gedanken: Was, wenn oben die Klappe zufällt? Vielleicht lebt dieses Haus ja, sperrt seinen Schlund auf und wartet nur, bis es sie verschlucken kann? Dann würde niemand sie finden.

Und was, wenn von unten jemand kommt?

Der Lichtkegel der Taschenlampe leuchtet alles aus. Fanny versucht über sich selbst zu lachen. Es gibt keine Geister und es gibt keine fressenden Häuser, sagt sie sich, es gibt sie nicht wirklich. Und die Taschenlampe leuchtet hell genug, um nichts zu übersehen. Fanny zieht entschlossen die Augenbrauen zusammen. Wenn Papa und Mama sie einfach hier abstellen, müssen sie damit rechnen, dass sie in einem schwarzen Loch verschwindet. Fanny holt tief Luft und macht sich hinter dem Licht ihrer Taschenlampe auf den Weg nach unten.



Alles ist fremd

Fanny kennt zwar Opa Balz kaum, aber er ist immerhin der Vater ihrer Mutter. Floriana ist ihr noch viel fremder. Als Fanny Floriana vor einem Jahr zum ersten Mal sah, beobachtete sie, wie Opa Balz Floriana auf den Po klopfte. Mama hatte es auch gesehen. Sie hatte den Kopf geschüttelt und die Augen verdreht.

Opa Balz kennt Floriana seit vier Jahren, aber bis zum letzten Jahr hat er allein hier gewohnt, und noch vorher an einem anderen Ort mit Oma, aber die hat Fanny nie kennengelernt. Nach Omas Tod ist Opa Balz in der Welt herumgereist, deshalb hat Fanny ihn nicht oft gesehen. Auf einer seiner Reisen hat er Floriana getroffen. Floriana ist groß und hat eine Menge Haare, die sie mit bunten Klammern zusammenhält. Sie spricht lauter als nötig, und zwischen ihren Schneidezähnen hat sie eine breite Zahnlücke. „Wahrscheinlich hatte Floriana keine Zahnspange, als sie ein Mädchen war“, denkt Fanny. Es ist schwer, sich Floriana als Mädchen vorzustellen, mit oder ohne Zahnspange.

Der Weg nach unten ist lang, Fanny zählt weitere vierzig Treppenstufen. Vorne öffnet sich ein langer Gang, der sich verzweigt. Welchen Weg

soll sie nehmen? Sie lauscht. In einem Gang hört sie Tropfen. Im anderen vernimmt sie weit weg Gemurmel.

„Gemurmel!“, denkt Fanny. Vielleicht führt dieser Weg ja doch in die Küche. Dort sitzen Opa Balz und Floriana am Tisch, und wenn Opa Balz brummt: „Fanny schläft aber lange. Ist das normal, wie lange sie schläft?“, fahren sie zusammen, weil Fanny überhaupt nicht schläft, sondern mit Getöse an einer unmöglichen Stelle in der Küche erscheint. Unter der Sitzbank vielleicht oder hinter dem Schrank.

Fanny tappt den Gang entlang. Wieder macht er eine Kurve. Das Gewölbe wird etwas niedriger, die Stimmen werden lauter. „Wie seltsam sie klingen, gar nicht wie Floriana und Opa Balz“, denkt Fanny. Sie stößt gegen eine Holztür. Vorsichtig drückt sie dagegen.

Was Fanny durch den Türspalt erspäht, ist keineswegs die Küche. Es ist ein Kellerraum mit steinernen Wänden, dunklen Ecken und einem Holzregal. Floriana ist nicht hier und Opa Balz auch nicht. Dafür ist da ein Schwan. Das ist kaum zu glauben, aber Fanny kann blinzeln, so oft sie will, der Schwan verschwindet nicht. Hell scheint er im düsteren Licht. Er steht auf einer Holzkiste in der Mitte des Raums und trägt eine kleine Lampe auf dem Kopf. Neben dem Schwan sitzt stolz eine dicke Kröte. Die beiden sehen aus wie ein Königspaar.

Fanny knipst ihre Taschenlampe aus und schiebt die Tür vorsichtig etwas weiter auf. Von überallher tuschelt und wuselt und wispert es. Feine Stimmen, vom Boden und aus den Ecken. Und gleich gegenüber von ihr, auf dem

zweiten Brett des Regals, sitzt ein kleines Männchen mit einem Kartoffelgesicht und spricht. Dazu fuchtelte es mit den Armen und reißt die Augen weit auf. Fanny versteht kaum, was das Männchen sagt, es spricht sehr schnell. Aber je länger sie zuhört, desto besser kann sie einzelne Wörter unterscheiden:

Verschwunden. Zurückbringen. Austrocknen. Geschichten.

Plötzlich wird es still. Die Kröte schaut mit ihren gelben Augen im Keller umher, als würde sie etwas suchen. Auch der Schwan beginnt, seinen Hals in alle Richtungen zu wenden. Das Kartoffelmännchen scheint mit jemandem zu flüstern und schaut dann genau in Fannys Richtung. Auch die Kröte und der Schwan wenden sich nun ihr zu, und auf dem Boden raschelt und flüstert es. Und dann schauen plötzlich alle zu Fanny: das Kartoffelmännchen, die Kröte und der Schwan. Fanny erschrickt. Jetzt wäre es ihr doch recht, wenn Opa Balz hier wäre. Oder sogar Floriana. Dann könnten sie das alles auch sehen und ihr sagen, dass es wahr ist. Sie werden ja ihren Keller kennen. Und sie müssten sie beschützen, weil sie ja die Enkelin von Opa Balz ist.



Wer ist Lelalulah?

„Wer hat dieses Kind hierhergebracht?“, fragt die dicke Kröte.

„Ich nicht“, sagt das Kartoffelmännchen schnell, und vom Boden her wispern viele Stimmen:

„Ich nicht!“

„Ich auch nicht.“

„Wir waren das nicht!“

„Keine von uns!“

Der Schwan bringt seinen Hals in einen schönen Bogen und stellt fest: „Das Kind muss von selbst gekommen sein.“

Wenn Kröten lächeln können, dann tut die Kröte das jetzt. „Das Kind kommt genau richtig! Von unten kann es nicht kommen, also kommt es von oben, von über der Erde. Es kann uns sagen, was oben los ist.“

Fanny sagt nichts.

„Vielleicht versteht das Kind uns nicht“, flüstert das Kartoffelmännchen, und von unten wispern viele Stimmen:

„Das Kind spricht unsere Sprache nicht!“

„Es kann uns nicht verstehen.“

„Wahrscheinlich ist es viel zu groß dafür.“

Zaghaft sagt Fanny: „Doch, ich kann euch verstehen.“

„Du verstehst uns?“, fragt der Schwan. „Gut. Und warum bist du hier?“

Fanny zuckt mit den Schultern. „Kennt ihr eine Riesin mit lauter Stimme? Und vielleicht auch einen Mann mit grauem Stoppelbart?“

Die Kröte schüttelt den Kopf und fragt zurück: „Hast du Lelalulah gesehen?“

„Wen?“ Fanny hat den Namen Lelalulah noch nie gehört. Das Kartoffelmännchen springt vor Fanny auf und ab. „Lelalulah ist verschwunden!“

„Ich bin auch verschwunden“, sagt Fanny. „Da war eine Klappe im Boden vor meinem Zimmer, und dann bin ich die Treppe heruntergestiegen. Jetzt bin ich hier.“

„Wenn du hier bist, bist du nicht verschwunden“, erklärt der Schwan.

„Doch, oben wartet das Frühstück auf mich, und ich bin nicht dort“, erwidert Fanny.

„Wir vermissen Lelalulah“, murmelt die Kröte und sinkt zusammen. Ganz klein wird sie, und ganz still wird es im Keller. Fanny versteht nicht genau, wovon die Kröte spricht. Aber sie versteht, dass sie traurig ist. Soll sie ihr zum Trost über den Rücken streicheln? Krötenwarzen sind giftig, das weiß Fanny, aber sie weiß nicht, ob sie auch schleimig sind. Und nicht alle Tiere mögen es, gestreichelt zu werden, das weiß sie auch. Sie beschließt, die Kröte nicht anzufassen.

„Ich glaube, ich habe Lelalulah nicht gesehen“, sagt Fanny. „Wer ist das überhaupt?“

Der Schwan, die Kröte und das Kartoffelmännchen senken bedrückt die Köpfe. Und weil die Lampe auf dem Kopf des Schwans dabei den Boden beleuchtet, erkennt Fanny endlich, wer da dauernd flüstert: Es sind viele Kellerasseln, die offenbar nicht stillstehen können. Fanny will sie zäh-

